

Derek Meister

GHOST HUNTER

Leseprobe

Das Licht, das tötet

 Loewe

Ian schnappte sich den Brief und setzte sich auf die Couch. Zu seiner Überraschung enthielt der Umschlag zwei Fotos seines Vaters. Er knipste die Halogen-Bodenleuchte an, um besser sehen zu können.

Die Aufnahmen waren über die Jahre verblichen und gelbstichig geworden. Auf dem ersten Foto hielt ihn sein Vater im Arm. Ian trug einen Strampelanzug und kaute auf einem Nuckel herum, während sein Vater mit hochgekrempelem Hemd lässig an der Motorhaube seines BMWs lehnte und über den Rand seiner Sonnenbrille in die Kamera grinste. Seinen Vater zu sehen, sogar sich selbst auf seinem Arm, hinterließ bei Ian nur ein taubes Gefühl.

Schließlich hatte er ihn nie wirklich kennengelernt. Thomas Boroughs war für ihn nur ein loses Knäuel aus Geschichten, die seine Mutter ihm er-

zählt hatte. Keine eigenen Bilder im Kopf, keine Gefühle, keine wahren Erinnerungen.

Ian betrachtete das zweite Foto. Vom Grinsen seines Vaters war nicht mehr als ein gestelltes Lächeln übrig geblieben. Thomas Boroughs saß im Schein einer kleinen Leselampe und eines Laptops am Schreibtisch. Genau konnte Ian es nicht sagen, aber sein Vater wirkte überrascht. So als wäre Olivia ins Zimmer gestürmt und hätte ihn einfach fotografiert, ohne zu fragen.

Es kam ihm vor, als sei sein Vater auf diesem Foto um Jahre gealtert. Vielleicht lag es am fahlen Licht des Laptops, aber er meinte, tiefe Falten in seinem Gesicht zu erkennen. Obwohl zwischen den Fotos höchstens zwei, drei Jahre liegen konnten, sahen seine Augen mit einem Mal stumpf, sein Lächeln bemüht aus.

Ian wollte die Fotos gerade zurück in den Umschlag stecken, als ihm auf dem zweiten Bild noch etwas anderes auffiel. Es lag im Halbschatten und war durch das schlechte Licht im Arbeitszimmer kaum zu erkennen. Er hatte es für das Muster der Tapete gehalten, doch nun war er sich nicht mehr sicher.

Schnell holte er eine Lupe aus seinem Zimmer und sah sich die Aufnahme noch einmal genauer an. Tatsächlich war da eindeutig ein Bild an der Wand zu erkennen. War es ein Plakat? Ian hielt das Foto ins Licht des Plasmafernsehers und fuhr mit der Lupe ein weiteres Mal jeden Zentimeter ab.

Es war kein Plakat. Es war eine Zeichnung. Ian konnte Linien und Symbole erkennen. Doch das Foto war zu klein und die Ausleuchtung zu schwach, um sie zu entziffern. Er drehte das Bild in der Hand, als mit einem Schlag das Licht zu flackern und der Fernseher zu rauschen begann. Vor Schreck schrie Ian auf. „Na, ganz toll“, murmelte er und ließ das Foto sinken.

Schnee füllte das Bild des Fernsehers. Das elektronische Knistern jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Zappelnd und flackernd hüllte das unnatürliche Licht das Wohnzimmer ein. Harte Schatten sprangen hinter jeder Ecke und jeder Kante hervor. Ian meinte, das Rauschen nicht nur zu hören, sondern auch auf seiner Haut spüren zu können. Fahrrig wischte er sich über die nackten Arme.

Nachdem er alle Sender durchprobiert hatte,

stand er seufzend auf und zwängte sich am Glas-
tisch vorbei. Zero, den der Krach geweckt hatte,
folgte seinem Herrchen neugierig zum DVD-Play-
er. Ian wollte gerade die Kabel überprüfen, als –

POCK.

Er blickte hinunter auf den weißen Flokati, den
sein Stiefvater so sehr liebte. Ein roter Fleck. Das
war eindeutig ... eindeutig Blut.

Einer bösen Ahnung folgend legte Ian den Kopf
in den Nacken und blickte an die Decke. Nein, er
steckte nicht mitten in einem seiner Horrorfilme,
kein blutrünstiger Serienkiller hing unter der De-
cke, kein grausamer Spuk schrieb blutige Nach-
richten an die Wand. Erst als er den metallischen
Geschmack auf seiner Zunge wahrnahm, begriff
er, wessen Blut auf den Teppich getropft war. Un-
gläubig tastete er nach seiner Lippe und spürte die
Wärme seines Blutes.

Schon wieder Nasenbluten. Wieso hatte er neu-
erdings immer –

KLACK.

Das Licht fiel aus. Abrupt verstummte das Rau-
schen des Fernsehers. Dunkle Stille senkte sich mit
einem Schlag über das Haus. Plötzlich war es nicht

nur im Wohnzimmer, sondern auch im Flur stockduster. Ian hielt den Atem an und Zero begann aufgeregter zu bellen.

„Ist okay. Zero. Alles okay. Nur ein Stromausfall ...“, beruhigte er ihn. In der Dunkelheit konnte Ian seinen Hund nicht sehen, obwohl er keinen Meter von ihm entfernt sein musste. Nur langsam gewöhnten sich seine Augen an die Finsternis. Ein Auto fuhr draußen vorbei. Die Scheinwerfer wischten durch den Flur, nur kurz, aber es reichte, um den Weg zur Tür zu finden.

Ian drückte mehrmals auf den Lichtschalter, aber nichts tat sich. „Mist, die Sicherung ist raus“, stöhnte er. Während er die linke Hand unter die Nase hielt und mit der rechten an der Wand entlangfuhr, tastete er sich Schritt für Schritt durch den Flur zur Küche vor. Zum Glück wusste er, wo die Taschenlampe lag, und fand sie mit einem Griff.

Kaum hatte er sie angeknipst, zerriss ein Summen die Stille. Es kam schnell und so wuchtig, dass Ian vor Schreck die Lampe entglitt. Er presste sich die Hände auf die Ohren. Da war es wieder. Sein Herz begann zu rasen. Das Fiepen aus dem Hangar.

Hier im Haus.

Geister.

Die Taschenlampe war auf die Küchenfliesen aufgeschlagen, erloschen und unter den Tisch gekullert. „Verdammt!“, fluchte Ian.

Er spürte sie. Er spürte die Geister. Hatte sein Vater sie auch gespürt? Während das Knistern anschwell, glaubte er, ein Windhauch streiche über seine Haut. Vorsichtig nahm er die Hände von den Ohren, versuchte das Fiepen zu ignorieren und starrte in die Dunkelheit. Zero winselte leise. Ob er das Geräusch auch hörte? Er blieb recht ruhig, obwohl er sonst bei ungewöhnlichen Geräuschen sofort zu bellen begann. Ian riss ein Küchentuch vom Ständer und presste es sich unter die Nase, dann kniete er sich auf den Boden und tastete im Dunkeln nach der Taschenlampe.

„Mach bloß, dass sie noch geht“, betete er, als er sie unter dem Tisch hervorzog. Sein Flehen wurde erhört. Die Lampe funktionierte.

Darauf gefasst, jeden Moment einen Geist zu entdecken, leuchtete er langsam die Küche und den Flur ab. Dann rappelte er sich auf und ging zum Lichtschalter. Doch das Haus blieb dunkel.

Mit gezückter Taschenlampe schlich er in den

Flur. Überrascht stellte er fest, dass Zero ihm mit eingekniffenem Schwanz folgte. Konnte er das unheimliche Geräusch etwa doch hören oder ängstigte ihn nur die ungewohnte Dunkelheit?

Nach jedem Meter wurde das Knistern intensiver. Es vibrierte in der Luft, schien aus allen Richtungen auf ihn einzudringen. Dennoch meinte er ein Zentrum auszumachen.

Was immer das Fiepen verursachte: Es kam aus dem Keller. Vor der dünnen Tür war das Geräusch deutlich lauter. Sollte er die Tür unter der Treppe öffnen und wirklich nachsehen, was den Spuk verursachte?

Ian blickte zu Zero. Im Strahl der Taschenlampe sah er, dass sein Hund den Kopf gesenkt hielt. Irgendetwas machte ihm Angst.

„Komm, Zero! Es ist nur der Sicherungskasten. Nur die Sicherung. Keine Angst.“ Unsicherheit schwang in seiner Stimme mit. „He, du willst mich doch nicht allein darunter gehen lassen?“ Der Hund legte den Kopf schief, zögerte, trat dann jedoch an Ians Seite. „So ist's brav.“ Er tätschelte ihm den Rücken.

Als Ian die Hand auf die Klinke der Kellertür

legte, spürte er, wie das Fiepen das Metall vibrieren ließ. Er atmete tief durch, dann zog er die Tür auf und ließ den Strahl der Taschenlampe über die schmale Holzterrasse gleiten. Der Geruch von unverputzten Wänden und Moder schlug ihm entgegen. Staub tanzte im Kegel des Lichts und Ian spürte ungewöhnlich warme Luft hinaufströmen.

Zögernd stieg er die erste Treppenstufe hinunter, klammerte sich an die Taschenlampe wie ein Ertrinkender an seinen Rettungsring. Ian wollte nach Zero rufen, als der Hund mit einem Mal an ihm vorbeischoss und nach unten wetzte.

„Warte, Zero!“

Doch der Setter hörte nicht und verschwand am Fuß der Treppe im Dunkeln.

„Zero!“

Mit der Hand an den Mauersteinen, folgte Ian ihm hinab. Er wusste, dass der Sicherungskasten gleich unten am Ende der Treppe hing. Endlich erfasste der Lichtstrahl den grauen Kasten.

Noch einmal rief er nach Zero, aber er kam nicht. Ian wollte den Kasten öffnen, als ihm plötzlich ein Gesicht entgegenstarrte.

Eine Fratze glotzte ihn an und –

Sein Herz pochte wild.

Aber es war nur sein eigenes Gesicht, das sich verzerrt in der lackierten Tür spiegelte. „Shit!“ Ian schloss kurz die Augen, um sich zu beruhigen. Dann klappte er mit zittriger Hand den Kasten auf, leuchtete gründlich die Sicherungen ab und prüfte, ob eine durchgebrannt war. Nein, lediglich die Hauptsicherung war herausgesprungen.

„Na also“, flüsterte Ian erleichtert und drückte sie wieder rein. Doch sofort – *Klack* – sprang sie wieder heraus. Noch einmal presste er sie zurück, aber sie rastete nicht ein. Das Licht blieb aus.

Wäre doch Bpm hier! Er hätte sicher erklären können, warum die Hauptsicherung streikte. Bestimmt hätte er gewusst, wie die Sicherung und das unheimliche Summen zusammenhingen.

Das Summen. Es war noch immer da. Dieses nervtötende Fiepen ging ihm durch Mark und Bein. Was immer es auch war, er wollte es nicht wissen.

Ich werde Zero holen und rüber zu Bpm gehen, beschloss er. Olivia werde ich von drüben anrufen. Sie kann mich dort abholen, wenn sie aus der Oper zurück ist.

Ihm wurde bewusst, dass sein bester Freund

nicht zu Hause war. Egal, selbst der Gedanke, bei Bpms betrunkenem Vater auf der Couch zu sitzen, erschien ihm angenehmer, als allein in diesem dunklen Haus auf seine Mutter zu warten. Entschlossen rief er nach Zero. Doch der Setter reagierte nicht. Wo steckte er nur?

Ian leuchtete den Kellerboden ab und konnte Zeros Pfotenabdrücke im Staub erkennen. Der Keller war nicht sehr groß, aber unübersichtlich. Überall standen Kisten, alte Verpackungen und ausrangiertes Spielzeug herum. Er erkannte das Trimm-dich-Rad seiner Mutter, das sie auf einen kaputten Wäschetrockner gelegt hatte. Ein paar Bierkästen, in denen mittlerweile Spinnen hausten, warteten vergeblich darauf, zurückgebracht zu werden.

Umso weiter er in das Labyrinth aus Vorrats- und Stauräumen vordrang, desto wärmer wurde es. Als Ian in eine Nische leuchtete, um Zero zwischen den alten Mauerfächern für die Kohlebriketts zu suchen, merkte er zu seiner Verblüffung, dass es gar nicht mehr dunkel war. Ein sanfter, grünlicher Schein erhellte den einstigen Kohlenkeller.

Er zögerte, die Lampe auszuknipsen, um die Quelle des Glimmens zu finden, tat es dann aber doch.

Geister, Ian.

Das schwache Licht drang aus dem Nachbarraum, wo Peter vor Wochen die Ersatzteile seiner Harley eingelagert hatte und wo sie neben alten Fahrrädern die nächsten Jahre vor sich hingammelten würden.

Ian rann der Schweiß über die Stirn. Bei jedem Atemzug stach die Hitze in seine Lunge. Sein Hemd klebte an seinem Körper. Eine Schrecksekunde lang dachte er, das Leuchten käme von einem Feuer, doch es war grün und flackerte auch nicht. Es konnte kein Feuer sein, was dort durch die Tür zum Nachbarraum schien.

Ein Feuer. Sei nicht dumm, Ian.

Sie sind hier.

„Zero“, rief Ian mit brüchiger Stimme. Angst schnürte ihm die Kehle zu. Genau wie im Hangar. Das Summen in seinem Kopf wurde immer lauter. Längst hatte sein Nasenbluten das Papiertuch durchnässt. Blut war auf sein Hemd getropft.

Das Licht fiel durch den Durchgang und erhellte die Harken, die hinter den Kästen mit den vertrockneten Blumen an der Wand lehnten.

Wie angewurzelt stand Ian da, nicht fähig, wei-

terzugehen, aber auch nicht in der Lage, zurückzuweichen. Obwohl ihm der Schweiß von der Stirn tropfte, fröstelte ihn. Warum kam Zero nicht?

„Zero!“ Hielt ihn das Licht fest? Oder derjenige, von dem es ausging?

Seine Stimme hallte durch den Keller. Er horchte, aber er konnte weder ein Bellen noch ein Winseln hören. Da war nichts. Nur das Fiepen.

„Zero!“

Zitternd knipste er die Taschenlampe wieder an und ließ das Licht in Richtung Nebenraum gleiten. Doch das grüne Leuchten verschluckte das Licht. Er atmete tief ein und fasste sich ein Herz. Was immer dort in diesem Raum auf ihn wartete, er würde sich ihm stellen. Und Zero dort rausholen.

Seine Hand tastete nach einem Spaten. Das Holz fühlte sich warm an. Er packte ihn und trat mit einer schnellen Bewegung durch die Tür. Er wollte einen Schrei ausstoßen, doch er erstarrte, den Spaten zum Schlag erhoben.

Das Wesen wuchs weder aus dem Boden noch aus der Wand. In Kopfhöhe schob es sich aus der Luft. Es entstand aus dem Nichts, begann und endete mitten im Raum, ohne klare Form.

Es war einfach da.

Es gehörte nicht hierher.

„Was -?“, brachte Ian hervor und senkte den Spaten. Er traute sich nicht, sich zu bewegen. Das Fiepen dröhnte in seinem Kopf. Er kniff die Augen zusammen.

Das war alles nicht wahr. Es war ein Albtraum. In Wirklichkeit lag er auf der Couch und träumte.

Da entdeckte er Zero. Der Rüde saß mit schiefgelegtem Kopf mitten im Raum. Erwartungsvoll startete er den Geist an, der sich vor ihm in der Luft unablässig veränderte.

Wie gefrorenes Wasser schimmerte die Erscheinung, glomm in unterschiedlichen Farben. Mit einem Schlag wurde sie größer und breiter, schwebte in der Luft wie eine aufgeblasene Leiche. Ian meinte, einen Rumpf zu erkennen, Arme, Beine. Er glaubte, einen Menschen zu sehen. Verschwommen nur, als kämpfte er gegen eine unsichtbare Mauer aus Energie an. War es sein Vater?

Ian wich einen Schritt zurück, doch da gebar diese Gestalt zahlreiche Arme und Beine. Sie erinnerte ihn an einen Baum, an Äste, Zweige, die verschlungen aus dem Nichts wuchsen und sich lang-

sam in die Luft streckten. Eine feingliedrige Hand oder ... oder Spinnenbeine.

Ian schätzte, dass der Geist jetzt größer als Peter war, aber es war schwer zu sagen, denn er änderte laufend seine Form. Wie dichte Nebelschwaden, nur ein wenig deutlicher, zeichnete er sich im Keller ab. Hitze ging von ihm aus und Ian kniff die Augen zusammen, um seine Gestalt besser zu erkennen. Es wächst, schoss es ihm durch den Kopf. Schoben sich da nicht immer mehr Äste und Finger aus dem Nichts hervor? Das Fiepen stach. Er spürte, wie seine Haut brannte und austrocknete. Er glaubte, winzige Lichtblitze an den Rändern des Wesens zu sehen. Vor allem dort, wo der Geist im Nichts endete, explodierten Schauer aus Licht. Wie ein Ölfilm lagen die winzigen Explosionen auf seinen Tentakeln.

„Zero!“, schrie er, aber sein Hund rührte sich nicht. „Zero! Wir müssen hier weg!“

Er beugte sich zu Zero vor, um ihn am Halsband zu greifen. Da schoss urplötzlich ein Arm des Geistes hervor. Er zischte wie eine Peitsche in Zeros Richtung. Ian schrie auf und schützte sich vor dem gleißend hellen Licht. Wie Tausende von

Wunderkerzen stob der Arm auseinander und ließ die Luft flimmern. Ian war wie gelähmt, die Hitze verschlang ihn.

Und dann durchfuhr der Geist Zero.

Es ging blitzschnell. Der Geist hatte einen seiner Tentakel nach Zero ausgestreckt und ihn einfach durchbohrt. Als wäre Zero gar nicht da, drang der Arm durch den Körper des Hundes. Der Setter winselte laut, bäumte sich auf und versuchte zurückzuspringen, doch –

„Zero!“

Mit einem Schrei schlug Ian zu. Der Spaten hieb durch den Arm des Geistes. Ein Widerstand war kaum spürbar. Benommen beobachtete er, wie sich der Geist zurückzog. Wie ein Gummiband schnurrte er von unsichtbaren Fäden gezogen in das winzige Loch irgendwo in der Luft hinweg. Zurück in seine Welt.

Der Autor

Foto: Anke Jacob



Derek Meister, 1973 in Hannover geboren, entdeckte schon früh seine Leidenschaft für Buch und Film. Bereits als Jugendlicher verfasste er Drehbücher. Er studierte Film- und Fernseh-dramaturgie in Potsdam-Babelsberg und arbeitet heute als freier Autor für verschiedene Verlage und Fernsehproduktionen. Derek Meister ist verheiratet und lebt in Niedersachsen. *Ghosthunter* ist der erste Band seiner Mystery-Thriller-Trilogie.



Derek Meister

Ghosthunter

Das Licht, das tötet

978-3-7855-6262-8

Hardcover mit Schutzumschlag,

Leseband und Silberprägung

440 Seiten, ab 12 Jahren

€ 16,90 (D), € 17,40 (A), CHF 30,90